

## **Christen im Dialog mit Menschen anderer Religionen**

Interreligiösen Begegnung im Alltag der Bahnhofsmissionen

Verfasser: Hans Höroldt

Artikel Christen im Dialog mit Menschen anderer Religionen: , in :  
Mittendrin: Bahnhofsmission - vielfältig wie das Leben,  
Bernd Lutz (Hg.), 2018  
S. 124 - 134

Im Alltag der Arbeit der Bahnhofsmissionen, das hat sich in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, spiegeln sich Entwicklungen in unserer Gesellschaft wieder. Dies gilt auch im Blick auf die religiöse Zusammensetzung und Beheimatung der in Deutschland lebenden Menschen. So führen in den letzten Jahren Migrations- und Fluchtbewegungen verstärkt Menschen aus anderen Ländern und mit einer anderen religiösen Prägung in unser Land, aus Südost- und Osteuropa, aus den Mittelmeerstaaten und aus Afrika. In Folge ist die Zahl der Menschen in Deutschland mit einem anderen als christlichen Hintergrund stetig gestiegen. Weiter gibt es daneben immer mehr Menschen ohne jede religiöse Bindung in unserer Gesellschaft. Ihr Anteil liegt inzwischen bei rund 35 % an der Gesamtbevölkerung; er ist damit größer als der Anteil jeder der beiden großen Konfessionen. Bei der Frage nach interreligiösem Dialog oder besser nach interreligiöser Begegnung bzw. Praxis im Alltag der Bahnhofsmissionen ist das mit zu berücksichtigen.

Von solchen gesellschaftlichen Entwicklungen ist auch die Bahnhofsmission betroffen, oft früher, härter und direkter als viele andere Arbeitsfelder der Kirchen oder die Kirchengemeinden. Hier stellt sich die Frage, wie sich das zeigt und welche Auswirkungen eine solche Entwicklung im Alltag der Bahnhofsmissionen hat. Konkret ergibt sich daraus für die Bahnhofsmissionen die Aufgabe, das eigene Profil und die eigene Praxis zu überprüfen und, wenn erforderlich und sinnvoll, entsprechend weiter zu entwickeln. Dies betrifft sowohl Profil, Erscheinungsbild und Alltagspraxis der Bahnhofsmissionen nach außen wie auch die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden nach innen.

Die Arbeit der Bahnhofsmission war in den Ursprüngen zunächst konfessionell angelegt; bereits früh aber haben sich aus den Anforderungen des Alltags Formen der interkonfessionellen Praxis entwickelt. Heute arbeiten die beiden großen christlichen Konfessionen auf Bundesebene paritätisch und auf Augenhöhe zusammen. Sie haben hierfür eine ökumenische Bundesgeschäftsstelle als föderale Zentrale der Bahnhofsmissionen in Deutschland ins Leben gerufen und ökumenische Rechtsträger gegründet. Auch werden aktuell ca. 60 Prozent der örtlichen Bahnhofsmissionen von einem katholischen und einem evangelischen Träger in gemeinsamer Verantwortung geführt. Alle Bahnhofsmissionen verstehen sich als ökumenische Einrichtungen, die in guter Partnerschaft mit beiden Kirchen und deren Wohlfahrtsverbänden vor Ort zusammen arbeiten. Die Art und Weise, wie sich die Bahnhofsmissionen als ökumenischen in gemeinsamer Verantwortung getragenen Dienst verstehen, ist in der kirchlichen Landschaft in Deutschland ein Novum und bisher einzigartig.

Heute stellt sich die Frage neu: Kann das, was sich zu einer früheren Zeit aus den aktuellen Alltagsanforderungen auf der Ebene der Ökumene gebildet hat, auch für die (Weiter-)Entwicklung hin zu einer gemeinsamen interreligiösen Praxis modellhaft werden?

In dem Buch „Der Bahnhof - Ort gelebter Kirche“<sup>1</sup> über die Arbeit der Bahnhofsmision wird bereits 2013, also noch vor der Flüchtlingsbewegung der Jahre 2015/6 auf diese Entwicklung Bezug genommen: „Der Bahnhof ist [heute] ein Ort der interreligiösen und der interkulturellen Begegnung“<sup>2</sup> (). Allerdings ist dort auch vermerkt: „Die christlichen Bahnhofsmisionen stehen noch am Anfang einer interreligiösen und interkulturellen Neuorientierung“<sup>3</sup>. Wie sehen solche interreligiösen Begegnungen im Alltag heute aus? Welchen Stellenwert haben sie in der Arbeit der Bahnhofsmision? Und inwieweit ist diese als notwendig beschriebene Neuorientierung heute, fünf Jahre später, als Herausforderung und neue Aufgabe erkannt und bearbeitet?

Diesen Fragen gehe ich im Rahmen dieses Artikels zunächst in Bezug auf die heutige Praxis in einzelnen Bahnhofsmisionen nach. Sie werden in fünf Schritten genauer beleuchtet und es werden erste Antworten beschrieben:

In einem ersten Schritt wird beleuchtet, In welcher Weise sich die oben beschriebene gesellschaftliche Entwicklung in der alltäglichen Arbeit, in der Praxis der Bahnhofsmisionen widerspiegelt. Hier ist die Blickrichtung von außen nach innen - von den Besucherinnen und Besucher der Bahnhofsmisionen und aus der Öffentlichkeit am Bahnhof in ihrer Begegnung mit der Arbeit den Einrichtungen. Menschen kommen heute in die Bahnhofsmisionen? Welche kulturellen und religiösen Hintergründe, Erwartungen und Ansprüche, welche Ängste und Nöte werden deutlich und erkennbar? Und was bedeuten diese Beobachtungen für die Praxis und für die Zusammensetzung der Teams den Bahnhofsmisionen?

Im zweiten Abschnitt steht die Frage im Mittelpunkt, welche Anstöße für die Weiterentwicklung des eigenen Selbstverständnisses der Bahnhofsmisionen und welche Anregungen zur weiteren Entwicklung dieser Praxis ergeben sich daraus ergeben. Wie gehen die Einrichtungen mit diesen Beobachtungen und Impulsen um? Welche Wege finden sie, darauf zu reagieren? Was bedeutet das auch im Blick auf die Arbeit mit den Haupt- und Ehrenamtlichen? Gefragt wird nach Ausdruck und Stellenwert des eigenen christlichen Profils. Auch die Frage nach der Gestaltung einer eigenen spirituellen Praxis wird hier gestellt. Dabei werden auch die Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Arbeit und ihre Voraussetzungen beispielhaft beleuchtet. Dieser

---

<sup>1</sup> Dorothea Sattler, Der Bahnhof - ein Ort interreligiöser und interkultureller Begegnung, in: Lutz, Bernd, u. a., Der Bahnhof – Ort gelebter Kirche, Ostfildern 2013, S. 151-161, hier: S. 152.

<sup>2</sup> Sattler, Dorothea, in: Der Bahnhof, S.152

<sup>3</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Religionen\\_in\\_Deutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Religionen_in_Deutschland)  
(Stand: 5.4.2018)

zweite Schritt orientiert sich ebenfalls stark an der heute beschreibbaren Praxis der unterschiedlichen Bahnhofsmissionen.

Welche Haltung kann und sollte Kirche aus theologischer Sicht zu diesen Entwicklungen einnehmen, welche Impulse ergeben sich aus unserer biblischen und systematischen Tradition? In einem dritten Schritt ordne ich in knapper Form die beschriebenen Entwicklungen in einen systematisch reflektierten Zusammenhang ein und beschreibe dabei meine eigene Position.

Aus der Herausforderung, eine interreligiöse Praxis zu gestalten, ergeben sich neue Aufgaben und Herausforderungen nicht nur für die Einrichtungen vor Ort, sondern auch für die Träger dieser Arbeit. Wieweit ist dies bewusst? Wieweit ist es im Selbstverständnis der Träger und ihren Mitarbeitenden verankert? Welche Anforderungen an die Träger ergeben sich daraus und worauf haben Einrichtungen und Träger verstärkt ihre Aufmerksamkeit und auch ihre Ressourcen zu richten? Diese Fragen beleuchte ich in einem vierten Schritt.

Als Abschluss und Ausblick (Schritt 5) gebe ich ohne weitere Kommentierung einen von einer muslimischen Mitarbeiterin und der Leitung der Bahnhofsmission Würzburg gemeinsam vorgetragenen Text aus einem Kirchenkonzert wieder - aus meiner Sicht ein gelungener Impuls und Anstoß für die Gestaltung interreligiöser Arbeit in der BM.

Für diesen Beitrag habe ich rund ein Duzend, zumeist in deutschen Großstädten, befragt, um einen Einblick in die Veränderungen und die daraus abgeleitete n Entwicklungsprozesse zu bekommen. Diese Ergebnisse dieser nicht repräsentativen Befragung sowie einige Praxisberichte aus der vorliegenden Veröffentlichung bilden den Hintergrund der nachfolgenden Ausführungen. Die Auswahl und auch die beschriebene Praxis geben nur einen kleinen Einblick in die Arbeit und das Selbstverständnis der Bahnhofsmission im Jahr 2018. Ebenso sind meine Bemühungen um Ordnung und Übersicht über diese Praxis und Entwicklung nicht viel mehr als eine Momentaufnahme.

### **Welche Auswirkungen hat die größere religiöse Pluralität und Vielfalt im Alltag der Bahnhofsmission? Wo taucht die Frage nach religiöser Überzeugung auf?**

Was die Zahl der der Angehörigen nichtchristlicher Religionen betrifft, so zeigt sich, dass es hier deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen und zwischen größeren und kleineren Städten gibt. So haben in München rund 50% aller Besucherinnen und Besucher einen anderen religiösen Hintergrund, in Chemnitz dagegen weniger als 5 %. Überwiegend liegt der Anteil aber bei um die 20 % und damit deutlich über dem statistisch Erwartbarem. Denn in Deutschland gehören rund 7 Prozent<sup>4</sup> der Bevölkerung einer anderen Religion als der christlichen an. Allerdings ist hier zu bedenken, dass keine Bahnhofsmission die religiöse Zugehörigkeit der der Gäste erhebt und eigens festhält. So können zwar der Migrationshintergrund und vielleicht auch kulturelle Verhaltensweisen beschrieben werden, ohne dass sich direkt

---

<sup>4</sup> Wenn nicht anders angegeben, stammen die Zitate aus einer nicht repräsentativen Kurzumfrage in den Bahnhofsmissionen, die der Autor im Januar und Februar 2018 durchgeführt hat

eine Aussage über den religiösen Hintergrund daraus ableiten lässt. Das wird auch am Beispiel der Ehrenamtlichen in der Bahnhofsmision Würzburg deutlich, Hier engagieren sich 7 Kollegen aus Syrien, von denen fünf einen muslimischen Hintergrund haben, einer sich dem Zoroastrismus zurechnet und ein weiterer Christ ist.

Das Thema "Religion" selber spielt in der Begegnung unmittelbar zunächst meist keine besondere Rolle. Im Vordergrund stehen konkrete Hilfeleistungen. So schildert die Mitarbeiterin der Bahnhofsmision Köln: "*Thema Religion [steht] für die meisten Gäste der Bahnhofsmision Köln nicht an erster Stelle, da für viele das "Überleben" (Wohnungslosigkeit, finanzielle Sorgen, Arbeitslosigkeit, Sucht, psychische Erkrankungen, Asyl, etc.) im Vordergrund steht*"<sup>5</sup> Ähnlich beschreibt es die Bahnhofsmision Düsseldorf: "*Die meisten Hilfeanliegen beziehen sich auf Kontakt, Zuspruch, einen Platz zum Ausruhen. Es geht um ein Wahrgenommen werden und um Zuwendung. Andere gefragte Hilfen sind Informationen zur Lebensbewältigung, Umgang mit Behörden und Gesundheit.*"

Dann ist auch zu unterscheiden zwischen kulturellen Prägungen im weiteren Sinne (d.h. in denen es zum Beispiel um Speisevorschriften gehen kann), die nicht notwendig primär religiös motiviert sind und interreligiösen Begegnungen und Fragen im engeren Sinne.

Der kulturelle bzw. religiöse Hintergrund der Gäste wird für die Mitarbeitende vor allem in Gestalt von speziellen Speisevorschriften erkennbar, die die Einrichtungen teilweise mit zu bedenken versuchen. Manchmal fragen aber auch muslimische Besucherinnen und Besuchern nach einem ruhigen Raum als dem sie zum Gebet nutzen können. Einer solchen Bitte versuchen die Bahnhofsmisionen im Rahmen ihrer Möglichkeiten - oft in den Beratungsräumen - nachzukommen. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang der Ansatz der Bahnhofsmision Hamburg mit einem eigenen Raum der Stille: "*Unser Raum der Stille hat ein multireligiöses Konzept. Die gemachten Erfahrungen handeln meistens von „dem erlebten Fremden“ und den eigenen Unsicherheiten damit. Eine viel diskutierte Frage ist, ob die andere Religion die eigene Religion eigentlich beeinflusst.*", so der Leiter der Hamburger Bahnhofsmision.

Dies zeigt, dass es zumeist vorrangig um die Gestaltung einer interkulturellen Öffnung geht, die jeweils entsprechend der Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen Einrichtungen vorangetrieben werden kann. Dies ist an vielen Orten bereits entwickelte und bewährte Praxis.

Erst im Rahmen von weitergehenden Gesprächen tauchen religiöse Fragen, im Horizont von Lebens- und Sinnfragen auf. Dies scheint in den Bahnhofsmisionen eine durchgängige Wahrnehmung zu sein, unabhängig vom jeweiligen religiösen Hintergrund. So der Leiter der Bahnhofsmision Würzburg: "*In offenen Situationen und Gesprächen begegnen mir dann existentielle Fragen: Welche Verantwortung kommt mir im Hilfeprozess zu? Schaffe ich das? Woher nehme ich die Kraft? Was prägt mein Menschenbild und damit die Begegnung mit dem anderen? Aus welchen Quellen nähre ich mich? Das sind die Momente, an denen Spiritualität zum Tragen kommen kann*".

---

<sup>5</sup> Wenn nicht anders angegeben stammen die Zitate aus einer nicht repräsentativen Kurzabfrage in den Bahnhofsmisionen, die ich im Januar und Februar 2018 durchgeführt habe.

Auffällig ist gerade im Zusammenhang mit solchen Gesprächen der Hinweis aus unterschiedlichen Bahnhofsmissionen, dass sich trotz eines gut ausgebauten Hilfe- und Unterstützungsnetzwerks vor Ort vermehrt Menschen mit besonderen psychischen Belastungen in den Bahnhofsmissionen einfinden und dort das Gespräch suchen, in dem dann häufig auch existentielle Lebensfragen eine große Rolle spielen. So schreibt die Bahnhofsmission Berlin Hauptbahnhof: *"Die drei Bahnhofsmissionen in Berlin hatten in den vergangenen Jahren vermehrt Kontakt mit psychisch auffälligen Gästen. Trotz zahlreicher spezifischer Hilfeangebote für die Betroffenen in der Stadt sind viele dort nicht verankert."* Eine solche Entwicklung wird von vielen Bahnhofsmissionen ähnlich geschildert. Trotz eines hochprofessionalisierten und spezialisierten Hilfesystems, das es in der Bundesrepublik durchweg gibt, fallen immer mehr Menschen durch die Raster. Sie kommen schließlich, teilweise völlig verwahrlost, in der Bahnhofsmission an, in der Menschen vorbehaltlos elementar mit Essen und Gespräch geholfen wird. Das bedeutet aber auch, dass dann oft Ehrenamtliche da zu helfen versuchen, wo Fachleute sich abgewandt haben und Kirchen bzw. Angebote anderer Religionen die Menschen nicht mehr erreichen.

Im Blick auf das Gottes- und Kirchenbild, dem die Mitarbeitenden der Bahnhofsmissionen hier und auch sonst oft begegnen, erscheint mir die Wahrnehmung der Leiterin der Bahnhofsmission Düsseldorf bedenkenswert: *"Es ist mir in meiner Arbeit in der Bahnhofsmission besonders aufgefallen, was für ein negatives Gottesbild unter Menschen in Not vorherrscht, wie verstoßen aus der Gesellschaft und von Gott sie sich fühlen und welch eine exklusive Einrichtung die Kirche für sie sein kann."*

Auch unter den ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Bahnhofsmission selbst finden sich in verschiedenen Städten Menschen mit anderer oder gar keiner Religionszugehörigkeit. Dies wird kaum als Problem erlebt. Die Gruppe der Mitarbeitenden versteht als Team und vor allem als Werte-, und nicht als Glaubensgemeinschaft - so Bahnhofsmission Hamburg. Aber: *"Innerhalb der Mitarbeiterschaft spielt das Vertreten einer christlichen Organisation eine Rolle"*<sup>6</sup>. Dabei gilt: *"Christliche Werte sind die Grundlage unseres Handelns"*, so die Bahnhofsmission München. Jedenfalls stehen sie stets im Hintergrund. Die Bahnhofsmission Düsseldorf spricht hier von einer *"Haltung der Barmherzigkeit"*, die auch auf Praktikanten und andere zeitweilig Mitarbeitende ausstrahle.

### **Was bedeutet das für den Alltag und das Profil der BM, welche Entwicklungen lassen sich hier beschreiben?**

Spiritualität selber hat im Alltag der Bahnhofsmissionen seinen Raum und wird in unterschiedlicher Weise ausgedrückt und gepflegt. Neben Andachten für Mitarbeitende und Gäste gibt es vielerorts Gottesdienste zu besonderen Anlässen und andere spirituelle Angebote in den Bahnhöfen.- Gerade in der Advents- und Weihnachtszeit ist die Bahnhofsmission durch Gottesdienste im Bahnhof und verschiedene Aktionen offenbar besonders präsent und spricht viele Reisende, die zufällig dazukommen, an. Diese Aktionen stoßen oft auf großes öffentliches Interesse und Zustimmung der

---

<sup>6</sup> Bahnhofsmission Hamburg.

Passantinnen und Passanten. Oft sind sie zugleich Ort der eigenen spirituellen Selbstvergewisserung und damit wichtige Kraftquellen auch für die Teams und ihre Leitungen.

Allgemein zeigt sich den meisten Einrichtungen eine Sensibilität für interkulturelle Entwicklungen und interreligiöse Begegnungen sowie eine Offenheit, auf entsprechende kulturelle Eigenarten im Rahmen der oft sehr beschränkten Möglichkeiten einzugehen.

In einer Reihe von Bahnhofsmissionen gibt es seit Jahren nicht nur Kolleginnen und Kollegen ohne kirchliche Bindung, sondern zunehmend auch Mitarbeitende mit einem anderen religiösen Hintergrund. Dies wird inzwischen teilweise bereits als Normalität erlebt. Darüber und auch über mögliche politische Spannungsmomente wird im Team offen gesprochen. So schildert der Leiter der Bahnhofsmission in Duisburg: *"Religiöse Differenzen spielen dabei kaum eine Rolle. Auch ausländerfeindliche Äußerungen kommen hier im Team nicht vor; anders ist das im Alltag auf dem Bahnsteig. Hier sind solche Äußerungen durchaus und in wachsendem Umfang an der Tagesordnung."* Einkehrtage oder Schulungen zu religiösen Themen nehmen vereinzelt Bezug auf das Thema "interreligiöser Dialog". Hierbei wird auch die Haltung der Mitarbeitenden zu Menschen anderer Religion Thema. Dabei ist – so die Bahnhofsmission München *"allerdings [] immer unser Rahmen als kirchliche Einrichtung die Richtschnur für die eigene Haltung."*

Allerdings wird auch von mehreren Seiten beklagt, dass es wegen der Arbeitsbelastung der Leitungen zu wenig Angebote in dieser Richtung gibt: *"Es wäre wunderbar, wenn wir regelmäßig solche Angebote aus der Fülle des kirchlichen Kompetenz bekämen."*, wünscht sich die Leiterin der Bahnhofsmission Düsseldorf. Insgesamt zeigt sich eine ansteigende Belastung der Teams und damit auch der Leitungen durch eine zunehmende Zahl sehr schwieriger Gäste.

### **Theologische Reflektion - Impulse für eine christliche Haltung und Orientierung**

In welchem Verhältnis stehe ich als Mensch, der in einer christlichen Tradition und Überzeugung steht, zu Menschen mit einer anderen religiösen Überzeugung oder auch zu Menschen, die bewusst keine religiöse Überzeugung haben? Auf welcher Grundlage kann hier eine Begegnung stattfinden?

Diese Frage richtet sich dabei nicht an die anderen Religionen, sondern an unsere eigene Grundüberzeugung. Von wo aus begegnen wir hier anderen?

Eine grundlegende Haltung lautet schöpfungstheologisch, von Gott dem Schöpfer her gedacht: „Du, du Mensch sollst sein. Auch die anderen Geschöpfe sollen sein. Achte auf sie und schädige niemanden. Und wisse darum, dass ich Dich auch nicht fallen lasse, wenn Du es tust. Vertraue darauf“.

Eine andere Begründung leitet sich christologisch von einem bestimmten Verständnis des Evangeliums ab: „Worin besteht das Evangelium? Es besteht in der Christusbotschaft vom bedingungslosen Heilswillen Gottes. Wenn Paulus den Christen in Rom versichert, dass „uns nichts trennen kann von der Liebe Gottes“ (Röm 8:38), dann besagt das kleine Wort „nichts“, dass es keine Bedingung auf Seiten des

Menschen gibt, von der diese Gnadenzusage abhängt – und das heißt: auch keine Religion und kein religiöser Glaube.<sup>7</sup>

Aus einer solchen Grundüberzeugung heraus zu leben und zu handeln bedeutet mit Gott immer und überall zu rechnen, auch in Menschen anderer religiöser Überzeugung oder in Menschen ohne jede religiöse Überzeugung, .... und mit ihnen umzugehen nach dem Gebot der christlichen Nächstenliebe, das heißt in einer wertschätzenden Art, die sie als das behandelt, was sie nach christlichem Glauben sind: Ebenbilder Gottes.<sup>8</sup>

Zusammengefasst bedeutet das: in einer wertschätzenden und entgegenkommenden Haltung findet die Begegnung mit dem oder der Anderen statt. Daher steht die Einsicht: In ihr oder in ihm kann mir Gott in der Gestalt seines Ebenbildes begegnen.

### **Was bedeutet ausgehend von diesem Grundverständnis „Mission“?**

Im Wort Bahnmissionsmission steckt der Begriff Mission. Wie ist Mission im Zusammenhang unserer Überlegungen zu fassen und zu verstehen?

Ausgangspunkt ist das, was ich von Gottes Haltung und seiner Wirklichkeit als tragfähige Grundlage meines Lebens verstanden habe und erlebe. Das, was mich überzeugt und trägt, das mache ich auch nach außen für andere erkennbar. „Mission ist dabei nicht als Bekehrung des anderen (des Andersgläubigen), sondern als Bezeugung des eigenen (Glaubens) zu verstehen.....Es geht... um das Erzählen von einem Weg, den ich als tragfähig erfahren habe.“<sup>9</sup>

Mission so verstanden ist gelebte Christuskirche, biblisch gesprochen als „Salz der Erde“ (Mt. 5,13) oder „Licht der Welt“ (Mt. 5,14) und das mitten in dieser Welt, die immer schon Gottes Welt ist.

So gesehen begegnen sich dabei Menschen mit unterschiedlichem biographischen und auch religiösen Hintergründen und Prägungen. Vor diesem Hintergrund bleibt es oft eine Begegnung unter Fremden, mit jeweils eigenen, zum Teil sehr verschiedenen, manchmal sogar gegensätzlichen Traditionen.

### **Gastfreundschaft und Wegbegleitung - Bilder für die Arbeit der Bahnmissionsmissionen**

Nun ist der Ort der Begegnung, die Bahnmissionsmission und ihre Räume, ja kein beliebiger oder neutraler, sondern ein christlich geprägter Ort, der an einem ein auf öffentlich zugänglichen Ort, Raum, dem Bahnhof, gelegen ist. Das sollte nicht verschwiegen oder verdeckt werden. Die in den Bahnmissionsmissionen hier praktizierte Hilfsbereitschaft, Offenheit für andere und Gastfreundschaft haben im Christentum ihre Wurzeln, aus

---

<sup>7</sup> Bernhardt, Reinhold: Evangelisch glauben im Kontext religiöser Pluralität“: Vortrag bei der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland (8.1.2018) S.1.

<sup>8</sup> Vgl. Bernhardt, Reinhold: Evangelisch glauben im Kontext religiöser Pluralität“: S.5).

<sup>9</sup> Ebd.

denen sie ihre Motivation und Kraft beziehen.. Davon wird durch die im Bahnhof tätigen Mitarbeitenden etwas weitergegeben.

Dies bedeutet konkret, dem Gast in vielfältiger Weise deutlich zu machen und signalisieren, dass er hier willkommen ist. Das wird durch die Gestaltung ausgedrückt, vor allem aber durch die Haltung und das Verhalten der Mitarbeitenden. Und trotzdem gilt ebenso: Die Begegnung findet nicht an einem neutralen, dritten Ort statt, sondern beim Gastgeber. Dieser stellt sich respektvoller auf seinen Gast und dessen Eigenarten (etwa bezogen auf Speisevorschriften etc.) ein, öffnet sein Haus und lässt andere teilhaben an dem, wofür er steht und wie er lebt. Dabei kann der Gastgeber erwarten, dass auch der Gast sich den Gepflogenheiten der Gastlichkeit gemäß verhält, d. h. Rahmenbedingungen und Spielregeln beachtet und respektiert und den Respekt des Gastgebers erwidert.

Beide wissen dabei, dass sich bei der Begegnung immer nur um eine Begegnung auf Zeit, manchmal auch für eine erst noch zu bestimmende Zeit handelt.

Dieses Bild der Gastfreundschaft ist in meinen Augen eine mögliche, gut geeignete Grundlage, um von daher Haltung und Praxis der Arbeit der Bahnhofsmissionen zu gestalten. Ein anderes Motiv, das nach meiner Wahrnehmung auch eine hohe Übereinstimmung mit dem Alltag der Arbeit in den BM hat, ist das der Wegbegleitung. Wir begleiten Menschen, die ganz oder zeitweilig auf Hilfe oder Unterstützung angewiesen sind, beistehend und helfend ein Stück ihres Weges und ermöglichen im besten Fall, ihren eigenen Weg anschließend besser weitergehen zu können.

### **Gastfreundschaft und Wegbegleitung in Praxis leben**

Für die beschriebenen, aus der biblischen Tradition abgeleiteten Bilder gibt es so etwas wie eine gemeinsame Grundlage, einen gemeinsamen Nenner: Sie sind abhängig und leben beide von der Haltung, mit der Menschen auf andere zugehen. Darin findet sich, einzelnen Bahnhofsmissionen mit ihrer Praxis wieder. Dies kommt sich unter anderem in einer Rückmeldung der Leiterin der Bahnhofsmission Chemnitz zum Ausdruck: *"Wir sind eine kirchlich Bahnhofsmission, aber wir gehen nicht raus um zu missionieren, wir akzeptieren den anderen, reagieren auf Fragen, unsere Handlungsweise ist unser Erkennungsmerkmal, jeden Menschen mit Würde zu begegnen, ihn anzunehmen wie er gerade ist, ob nach 3 Tagen aus dem Wald kommend, oder mit feinem Anzug"* Ähnlich beschreibt es die Leiterin der BM Berlin Ostbahnhof: *"In der Bahnhofsmission werden Worte zu Gesten und Taten. Wir sind überzeugt, durch unser Tun mehr zu bewirken, als sich messen, zählen und beweisen lässt. Bildlich gesprochen möchten wir Fenster sein, durch die etwas von Gottes Licht und Liebe auf unsere Gäste strahlen kann."*

Eine solche Haltung ist nicht selbstverständlich, auch nicht unter Christen oder Menschen, die sich der Kirche verbunden fühlen. Und sie trotz Enttäuschungen und bei einem anstrengenden Alltag durchzuhalten, fällt oft nicht leicht. Hierfür braucht es immer wieder der gegenseitigen Vergewisserung im Team. Das gilt für die Ehrenamtlichen, aber genauso auch für die Leitungen.



In den Teams findet das, in vielfältiger Weise statt: *"Die Dienstgemeinschaft in der Bahnmissionsmission ist ja mindestens so bunt, wie die Zahl unserer Gäste. Die Motivation der Mitarbeitenden lässt sich hier im ehemaligen Ost-Berlin selten am christlichen Glauben oder überhaupt an Religiosität festmachen. Es gibt die verschiedensten Gründe, sich ehrenamtlich zu engagieren. Auf diese Weise kamen wir untereinander über die Themen Akzeptanz, Toleranz und Loyalität neu ins Gespräch. Das bereicherte uns sehr."* Ähnlich beschreiben es beispielsweise die "Engel am Bahnhof" in Erfurt in ihrem Beitrag im vorliegenden Buch.

Eine interessante Ergänzung und Verstärkung dieser Entwicklung scheint hier mir das Konzept der Spirituellen Studientage der Bahnmissionsmission Dortmund zu sein. Hier wird der Raum geschaffen, eigene religiöse Entwicklung zu erleben und eigenen Fragen zu besprechen, zu klären und andere Religionen kennenzulernen. Aber auch hier gilt: Die Fortsetzung dieses gelungenen und stark nachgefragten Ansatzes steht und fällt mit den Ressourcen die aus der Bahnmissionsmission selbst heraus, von den Trägern oder aus dem kirchlichen Umfeld zur Verfügung gestellt werden können.

Eine andere Weiterentwicklung ist das in Berlin aus der Arbeit der Bahnmissionsmission am Hauptbahnhof heraus entwickelte und mit der Unterstützung der Deutsche Bahn Stiftung umgesetzte Konzept der Mutmacher am Bahnhof. *"Der ...Name „Mutmacher am Bahnhof“ drückt in unserem Verständnis genau das aus, was bewirkt werden soll. Es sollte ein niedrighschwelliges, anonymes Angebot für Menschen mit psychischen Problemen am Bahnhof sein - unabhängig von Herkunft, Kultur, Religionszugehörigkeit oder Vorgeschichte. Es geht erstmal um Zuhören und miteinander ins Gespräch kommen. Dabei wird weder diagnostiziert noch psychiatrisiert. Zeigen sich spirituelle Ressourcen beim Klienten, können diese genutzt werden. ..."* Bewusst wirkt eine Seelsorgerin im Team mit: *"Unserem Verständnis nach verbietet ein religionsneutrales Angebot Religion nicht, sondern schließt alle Formen von Religion ein und ist damit offener."* Auf diesen Ansatz konnten sich die Träger der Bahnmissionsmission und die DB Stiftung nach intensiven Gesprächen über die religiöse Neutralität des Angebots einigen.

Vielerorts spielen gemeinsame Andachten für Mitarbeitende und Gäste eine wichtige, stabilisierende Rolle. Sie setzen, wie die Entwicklung in der Bahnmissionsmission Berlin Ostbahnhof zeigt, oft neue und bereichernde Gesprächsprozesse in Gang. Solche offenen gottesdienstlichen Formen, oft in zeitlich begrenztem Rahmen, gibt es inzwischen an unterschiedlichen Orten.<sup>10</sup>

Allerdings fehlt für die Vorbereitung und Durchführung der Andachten im Alltag oft die Zeit und Ruhe, bisweilen aber auch die Unterstützung von außen. Hier sind auch die Träger der Arbeit und das weitere kirchliche bzw. gemeindliche Umfeld gefragt und gefordert.

Deutlich wird dabei immer wieder: Eine interreligiöse Begegnung oder ein interreligiöser Dialog ergibt sich im Alltag eher ungeplant und zufällig. Sie kommen vor allem dann

---

<sup>10</sup> Vgl. z. B. die Beiträge über die Atempause der Bahnmissionsmission Frankfurt oder das „Bibel-Teilen“ in Erfurt hier im Buch.

zustande, wenn für religiöse und existentielle Fragen und Probleme Raum, Gesprächsbereitschaft und Offenheit deutlich gemacht werden. Dafür aber braucht es eine entsprechende Haltung und die Bereitschaft, daran kontinuierlich zu arbeiten, und dafür eben die stabile Unterstützung von Seiten der Träger. Selbstverständnis und Profil der eigenen Arbeit und Überzeugung können durchgehalten werden, wenn die Mitarbeitenden und die Leitung die Chance haben, hin und wieder ihre eigene "Quellen der Kraft" zu entdecken und dabei "aufzutanken".

Alles in allem erscheint die Arbeit der Bahnhofsmissionen als ein sichtbarer und zumeist wertgeschätzter Ausdruck christlicher Überzeugung und Umsetzung des kirchlichen Auftrags, kurz "Kirche am Bahnhof"  
Was hier gelebt wird, das strahlt auch in ein säkulares Umfeld. Es kann auch von Kirchengemeinden als wichtiger Impulsgeber entdeckt werden, wenn es denn wahrgenommen, verstanden, und ernstgenommen wird.

### **Anstelle eines Nachworts - Ein Impuls aus der Praxis**

KONZERT: NEUES LICHT der Bahnhofsmission Würzburg (Auszug)

#### **Mariam:**

Mein Name ist Mariam Kahloul  
Und meine Religion ist der Islam.  
Gottes schöne Namen findet man im Koran. Sie werden von uns Muslimen als Synonyme für Allah verwendet. Jeder dieser Namen steht für eine Eigenschaft Gottes. Sie werden auch die 99 Namen Gottes genannt.

Einige von Gottes schönen Namen sind:

ar-Raḥīm – der Barmherzige  
al-Malik – der König  
as-Salām – der Frieden  
al-Ḥāliq – der Schöpfer

Genau wie jeder Mensch versuche ich auch meinen Weg in der Welt zu finden und zurecht zu kommen. Und auch ich habe meine Schwierigkeiten dabei und meine Zeiten der Dunkelheit.

Mein Glaube leitet mich durch diese schweren Zeiten.  
Ich bin frei zu wählen, welche Entscheidungen ich treffe.  
Und dies kann ich tun mit der Sicherheit, dass Allah mich beschützt, mir meine Fehler verzeiht und mich unterstützt, über mich hinaus zu wachsen.

Allahu Akbar – Gott ist groß! Doch er ist nicht nur groß. Ich denke, er ist immer noch größer als unsere Bilder, Konzepte und Bekenntnisse.

**Michael Lindner-Jung:**

Gott ist immer noch mehr als ich denken und fassen kann,  
lichter und strahlender als ich sehen kann  
größer als unsere Bilder, Konzepte und Bekenntnisse.

Vielleicht ist jede Religion so etwas wie ein schönes buntes Glasfenster  
einer Kirche:

es gibt dem Licht der göttlichen Sonne Struktur und Farbe,  
so dass wir Menschen ein Bild erkennen können.

Denn in das gleißende Licht der Sonne können wir nicht lange blicken.

Und das reine Licht bleibt für uns ohne Form und Farbe.

Je dunkler und kräftiger die Farben der Fenster sind,  
umso deutlicher werden Strukturen, Bilder sichtbar.

Je heller das Glas, umso stärker bleibt das ursprüngliche weiße Licht der Sonne  
erkennbar, das alle Farben in sich enthält.

Und so hat jedes dieser Fenster seine Bedeutung und Berechtigung.

Aber keines dieser Fenster kann alle Farben und Aspekte des Sonnenlichts zeigen.

Denn Fenster sind in ihrer Form und Größe nun einmal begrenzt.

Das Licht aber breitet sich aus in Raum und Zeit: grenzenlos.

Gott ist der immer noch Größere.

Kein Bild, kein Wort, kein Lied und kein Ritus  
können ihn vollkommen fassen.

Aber in vielen Bildern, Worten, Liedern und Riten scheint auf,  
was ER für uns ist!

Umso dankbarer bin ich auch als Christ, dass ich Menschen wie Mariam meine  
Erfahrungen erzählen kann und Mariam mir erzählt, was sie trägt  
und bewegt.

Im Miteinander entdecken wir Neues, nehmen manchmal etwas von Gott wahr, was uns  
bisher verborgen gewesen ist.